



124

Waldpark
Bad Weißer Hirsch

Sonntag, den 27. Juni 1937, mittags 11³⁰ Uhr

Konzert des Dresdner Kreuzchores

Neues Programm – 75 Sänger – Leitung: Kreuzkantor Professor Mauersberger

Eintritt 30 Pfg. – Kur- und Dauerfahrten ungültig.

Mittwoch, den 30. Juni 1937, abends 8 Uhr

Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des Stabes des Inf.-Reg. 10 – Leitung: Stabsmusikmeister Musikdirektor Feiereis – Fanfaren – Alte Militärmärsche – Soldatenlieder

Eintritt 30 Pfg. – Kur- und Dauerfahrteninhaber frei.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresden
TU



Städtische Kurverwaltung Bad Weißer Hirsch

Am Sonntag, dem 27. Juni 1937, vormittags 11³⁰ Uhr, auf dem Konzertplatz im Waldpark

Konzert des Dresdner Kreuzchors

Leitung: Kreuzkantor Professor Rudolf Mauersberger

Morgenchoral: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank“ für sechsstimmigen Chor.

Mein erst Gefühl sei Preis und Dank,
erheb ihn, meine Seele!
Der Herr hört deinen Lobgesang,
lobsing ihm, meine Seele.

Laß deinen Segen auf mir ruh'n,
mich deine Wege wallen,
und lehre du mich selber tun
nach deinem Wohlgefallen.

Nimm meines Lebens gnädig wahr,
auf dich hofft meine Seele;
sei mir ein Retter in Gefahr,
ein Vater, wenn ich fehle. (Bellert)
Aus dem neuen Thüringer Gesangbuch.

I.

Walter Unger (geb. 1904): „Luthers Lob der Musica“ für fünfstimmigen Chor.

Die beste Zeit im Jahr ist mein, da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll, viel gut Gesang, da lautet wohl.

Viel mehr der liebe Herre Gott, der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin, der Musica ein Meisterin.

Voran die liebe Nachtigall, macht fröhlich alles überall,
mit ihrem lieblichen Gesang, des muß sie haben immer Dank.

Seins Lobes sie nichts müde macht, dem singt und springt sie
Tag und Nacht. Den ehrt und lobt auch mein Gesang, und
sagt ihm einen ewigen Dank.

Paul Schäfer (lebt als Organist in Zittau): Zwei geistliche Sommerlieder für vierstimmigen Chor.

a) „Kommt, laffet uns anhören.“

Kommt, laffet uns anhören, die Vögel durch den Wald,
Wie sie den Schöpfer ehren, daß Berg und Tal erschallt.
Sie singen frei von Sorgen, sind fröhlich, denken nicht,
Ob ihnen auch der Morgen dies oder das gebricht.

Was wollen wir denn klagen, sind wir nicht mehr denn sie?
Was wollen wir verzagen, verläßt er uns doch nie.
Ich will fest auf ihn bauen; ich weiß, er läßt mich nicht.
Ihm will ich es vertrauen, wenn etwas mir gebricht.

(Heinrich Buchholz)

b) „Lobt Gott in allen Landen.“

Lobt Gott in allen Landen und laßt uns fröhlich sein,
der Sommer ist vorhanden, die Sonn gibt hellen Schein;
der Winter ist vergangen, das Feld ist voller Frucht,
die wir von Gott empfangen, wie man vor Augen sieht.

Herr, gib durch deinen Segen zur Not den Sonnenschein,
dazu die sanften Regen, die du uns schaffst allein.
Die Frucht im Feld vermehre, behüt vor Reif und Schloß
und allen Unglück wehren, dein Güt und Macht ist groß.

Gib uns auch hier auf Erden die geistlich Sommerzeit,
daß uns bei den Beschwerden dein Hilf sei stets bereit,
damit wir willig tragen all Trübsal, Angst und Not
und endlich nicht verzagen, wenn uns hinreißt der Tod.

(Martin Behm)

Richard Strauß (geb. 1864): Finale aus der Deutschen Motette für 20 stimmigen Chor.

O wach in mir!
In deinem Schoße will ich schlummern, bis neu mich weckt
die Morgenröte deiner Wangen, o wach in mir.

(Friedr. Rückert)

125

II.

Niels W. Gade (1817—1890): „Ritter Frühling“ für vierstimmigen Chor.

Der Frühling ist ein starker Held, ein Ritter sonder Gleichen,
die rote Rose im grünen Feld, das ist sein Wappen und Zeichen.
Sein Schwert von Sonnenglanze schwang er kühn und unermüdet,
bis hell der silberne Panzer sprang, den sich der Winter geschmiedet.

Und nun mit triumphierendem Schall durchzieht er Land und Bogen;
als Herold kommt die Nachtigall vor ihm dahergeslogen.
Und rings erschallt an jedes Herz sein Ausruf aller Orten;
und hüllt er sich in dreifach Erz, es muß ihm öffnen die Pforten.
Es muß ihm öffnen die Pforten dicht und darf sich nimmer entschuldigen,
und muß der Königin, die er versicht, der Minne huldigen.

(E. Geibel, 1840)

Peter Cornelius (1824—1874): Das Tanzlied „Wenn wir hinausziehn“ für vierstimmigen Chor.

Wenn wir hinausziehn am Frühlingssonntag, singend unser Tanzlied, dann hüpfst das Herz schon den jungen Mädchen; alle Burschen freuen sich. Leis hebt es an, doch mählich tönt es lauter, immer heller, schnell und schneller, Bub und Maid im Kranze fliegt zum Tanze, wenn das Lied so lockend anhebt: La, la, la!

Ist wo ein Mägdelein, das fern dem Tanz blieb, weil der Liebste fern ist, dann vor der Heimkehr tönt ihr zum Ständchen Hoffnung unser Tanzlied. Es tönt so süß: „O Mägdelein laß dein Zagen! Bald vergangen ist dein Bangen, führt dich Lieb im Kranze froh zum Tanze! O wie tönt es dann ins Herz dir: La, la, la, la, la!“

Ziehn wir dann heimwärts und glänzt im Goldlicht Waldespfad und Woge, dann grüßt noch einmal das Lied die Mondnacht; Zauber übt sein Hauch dann; denn steht am Stromrand, welch ein Reigen! Elfenleutchen, Wogenbräutchen sind gepaart im Mondenglanze froh zum Tanze und nun tönts wie Elfenmärlein: La, la, la, la, la!

(Peter Cornelius)

Morig Hauptmann (1792—1868): „Im Sommer“ für vierstimmigen Chor.

Wie Feld und Au so blinkend im Tau!
Wie perlenschwer die Pflanzen umher!
Wie durchs Gebüsch die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
die süßen Vöglein allzumal!

Ach, aber da, wo Liebchen ich sah
im Kämmerlein, so nieder und klein,
so rings bedeckt, der Sonne versteckt;
wo blieb die Erde weit und breit
mit aller ihrer Herrlichkeit!

(Johann Georg Jacobi, 1775)

Max Bruch (1838—1920): „Waldpsalm“ für achttimmigen Chor

Auf zu psallieren im frohen Choral!
Pfortner erschleife des Klosters Portal!
Frühling ist kommen voll sprossender Lust,
schmücket, ihr Brüder mit Beilchen die Brust!
Wandelt lobsingend zum Buchwald hinaus,
denn auch der Wald ist der Gottheit ein Haus!

Wandelt zur Pichtung der Höhe empor!
Das ist der Waldesbasilika Chor.
Felsen, zu Steintisch und Bänken geschichtet,
stehen dort kunstreich im Fünfeck errichtet,
Heil dir, o Platz! der Erholung geweiht,
buchenumfriedete Einsamkeit!

Stimmet die Lauten und Cimbeln nun rein;
Vöglein im Laubversteck, fallet mit ein!
Schalle ernstkraftig, du Waldespsalm, auf!
Wirble wie Weihrauch zum Himmel hinauf!
Ehre und Preis sei dem Bauherrn der Welt,
der sich zum Tempel den Wald hat bestellt!

(J. B. Scheffel)

— Pause —

III.

Hans Wagner: Zwei Lieder für vierstimmigen Chor.

a) „Sommer“

Singe, meine liebe Seele, denn der Sommer lacht.
Alle Farben sind voll Feuer, alle Welt ist eine Scheuer,
Alle Frucht ist aufgewacht.

Singe, meine liebe Seele, denn das Glück ist da.
Zwischen Ahren, welch ein Schreiten! Flimmernd tanzen alle Weiten.
Gott singt selbst Halleluja!

(D. J. Bierbaum)

b) „Matten Has“

Vütt ¹⁾ Matten ²⁾ de Has de mak sik ³⁾ en Spaß, he weer bit studeern dat Danzan to Lehrn, un danz ganz alleen op de achtersten ⁴⁾ Been.	Keem Reinke de Bof un dach: dats en Kost! Un seggt: Vüttje Matten, so stink op de Padden? ⁵⁾ Un danzt hier alleen op de achtersten Been?	Kumm, lat uns tosam! ⁶⁾ Ik kann as de Dam! ⁷⁾ De Krei ⁸⁾ de spelt Fitel ⁹⁾ , denn geit dat canditel ¹⁰⁾ , denn geit dat mal schön op de achtersten Been!	Vütt Matten gev Pot ¹¹⁾ . De Bof ¹²⁾ beet em dot un set ¹³⁾ sik in Schatten, verspies ¹⁴⁾ de Vütt Matten: De Krei de kreeg ¹⁵⁾ een vun de achtersten Been.
--	--	--	--

1) klein 2) Name 3) sich 4) hintersten 5) Füße 6) zusammen 7) Dame 8) Krähe 9) Geige 10) schön 11) Pfote 12) Name 13) setzt 14) verspeist 15) kriegt, bekommt

Julius Schaeffer (1823—1902): „Tanzlied“ für vierstimmigen Chor.

Hört den Kuckuck schreien, höret das Schalmeten der Vöglein im Wald! Kommt und schlingt den Reihen, singt und spielt im Freien! Die Jugend schwindet bald! Hei tralalei, mein Herz ist frei! Lieblich tanzt es sich im Mai!	Eine geht alleine, ach, die Silke, Feine, führt keiner sie zum Tanz? Geht im Sternenscheine still einher am Raine, wem windet sie den Kranz? Hei tralalei, mein Herz ist frei! Lieblich träumt es sich im Mai!	Wie im Bach, dem hellen, munter gehn die Wellen, so rieselt junges Blut. Wem von all den schnellen, schmucken Junggesellen ist wohl das Mägdelein gut? Hei tralalei, mein Herz ist frei! Lieblich liebt es sich im Mai!
--	---	--

(Paul Henje, 1880)

„Waldfreuden“. Komponist unbekannt, bearbeitet von Otto Taubmann.

Wer immer annehmlische Freuden will geniezen, verfüge sich eilends in Wald; ich will ihm all bittere Sorgen versüzen, wann einer kommt heimlich in Wald. Ich will ihn ergözen mit Jagen und Hezen in einem grünsammeten Saal; wo allerhand Tierlein, Füchs, Hasen und Rehlein anstellen ein lustigen Ball	Da stehen die Jäger in Lust und in Freuden, versehen mit Pulver und Blei, ob sich nicht ein edles Wildbret tut zeigen, ob lauft nit ein Füchslein vorbei. Das Feuerrohr knallet, das Wildbret schon fallet; wanns frisch ist, so weidet mans aus; ists aber nit getroffen, das heißt davon glossen, so machen die Schützen ein Blas.
--	---

Ei, Häslein und Rehlein, fein hurtig behende!
Der Jäger, der gönnt euch den Lauf;
es schaut ja ein Hirschlein mit seinem stolzen Ende
wohl über die Büsche herauf.
Der Jäger blästs Horn, die Hund spizen Ohren;
geschwind wie der Wind laufens herauf;
bis dah sie ertappen, das Hirschlein erschnappen
und stellens im völligen Lauf.

Carl Maria v. Weber (1786—1826): „Zigeunerchor“.

Im frischen grünen Wald, wos Echo schallt, da tönet Gesang und Hörnerklang so lustig den schweigenden Forst entlang. Trara!	Die rabenschwarze Nacht, Gefellen, wacht! Die Wölfe, sie lauern und sind uns nicht fern, das Bellen der Hunde sie hören nicht gern. Wau wau!
---	--

Die große, weite Welt, die Welt ist unser Zelt.
Und wandern wir singend, so schallen die Lüfte,
die Wälder, die Täler, die felsigen Klüfte. Hallo, Hallo!

(F. A. Wolf, 1820)

IV.

Vollslieder.

Friedrich Silcher (1789—1860): „Wohin mit der Freud“.

Ach du klarblauer Himmel, und wie schön bist du heut! Möcht ans Herz gleich dich drücken vor Jubel und Freud. Aber 's geht doch nicht an, denn du bist mir zu weit, und mit all meiner Freud, was fang ich doch an?	Ach du lichtgrüne Welt, und wie strahlst du voll Lust! Und ich möcht mich gleich werfen dir vor Lieb an die Brust; aber 's geht doch nicht an, und das ist ja mein Leid, und mit all meiner Freud, was fang ich doch an?
--	---

Und da sah ich mein Lieb unterm Lindenbaum stehn,
war so klar wie der Himmel, wie die Erde so schön.
Und wir küßten uns beid, und wir sangen vor Lust,
und da hab ich gewußt, wohin mit der Freud.

(Rob. Reintick, 1850)

„Vöglein im Tannenwald“. Bearbeitet von Wilhelm Berger.

Vögele im Tannenwald pfeifet so hell!
Pfeifet de Wald aus und ein,
wo wird mein Schägel sein?

Vögele am kühlen Bach pfeifet so süß!
Pfeifet de Bach auf und ab,
bis i mein Schägele hab? (Schwäbisches Volkslied)

„Waldvögelein“. Bearbeitet von Robert Kahn.

Ich ging durch einen grasgrünen Wald,
da hört ich die Vögelein singen;
die kleinen Vöglein in dem Wald,
die hör ich so gerne wohl singen.

Stimm an, stimm an, Frau Nachtigall,
sing mir von meinem Feinsliebchen;
zu Abend, da will ich bei ihr sein,
will küssen ihr rotes Mündchen.

Der Tag verging, die Nacht brach an,
der Knabe kam gegangen.
Mach auf, herzliebste Kind!
Ich habe schon lange gestanden.

So lange gestanden, das hast du nicht,
ich habe ja noch nicht geschlafen.
Wo ist mein allerliebste Schägchen hin,
wo bist du so lange geblieben?

„Als einst im Maien“. Volkslied.

Als einst im Maien die Nachtigall schlug,
lang ist's her, lang ist's her.
Bürpurne Röslein der Dornenbusch trug,
Lang ist's her.
Amsel im Walde, wo's still grünt und traut,
heimlich ihr Nestlein aus Halmen sich baut,
lockend den Wand'rer mit lieblichem Laut,
lang ist es her.

Als ich noch ruhte in Mütterleins Arm,
lang ist's her, lang ist's her.
Sicher geborgen so innig und warm,
lang ist's her.
Wo ich mit Englein noch spielte im Traum,
Mütterlein wiegte das Bettlein von Flaum,
kannte das Leben nicht Zeit nicht noch Raum,
lang ist es her.

Frühling, o Frühling, du goldene Zeit,
lang ist's her, lang ist's her.
Kindheit, o Kindheit, du Traum ohne Leid,
lang ist's her.
Warum vergeht ihr so flüchtig und schnell,
wo's doch so wonnig, so sonnig und hell,
wehmutsvoll klagt einst ein trüber Gesell,
lang ist es her.

„Vogelhochzeit“. Bearbeitet von Leopold Schmidt.

Es wollt ein Vogel Hochzeit machen im frischen grünen Walde.
Die Drossel war der Bräutigam, die Amsel war die Braute.
Die Lerche führt die Braut zur Kerche.

Der Sperling bracht der Braut den Fingerring.
Die Taube, die bracht der Braut die Haube.
Der Stieglitz, der bracht der Braut den Hochzeitsfig.

Der Finke, der bracht der Braut zu trinken.
Der Wiedehopf, der bracht der Braut den Rükchentopf.
Der Storch mit seinem langen Schnabel, der bracht den Gästen Messer und Gabel.

Die Gänse und die Anten, die warn die Musikanten.
Der Rotschwanz macht mit der Braut den ersten Tanz.
Das Meiselein, das führt das Paar zur Kammer rein.

Der Uhu, der Uhu, der macht die Fensterladen zu.
Die Fledermaus, die zieht der Braut die Strümpfe aus.
Der Hahn, der krähet: Gute Nacht! Nun wird die Kammer zugemacht.